Besondere Untersuchung nach den Pflichten, die wir gegen uns selbst haben.

Bin ich auch mein eigner Freund? meine ich es mit mir selbst wol? strebe ich nach meinem wahren Glück? So überflüssig auch immer diese Frage dem ersten Ansehen nach zu seyn scheint, so wichtig und nötig ist sie gleichwol. Wer ist doch mehr unser Feind, als wir gröstentheils selbst? Selbst die Menschen, die alles nur für sich thun, die sich selbst als den lezten Zweck ihrer Wünsche und Bemühungen ansehen, die alles ihrem Eigennutz und ihren eignen Begierden aufopfern, arbeiten mehrentheils an nichts stärker, als an ihrem eignen Unglück und ihrem Verderben, und sind oft recht erfinderisch, ihr Leben unruhig zu machen, alle Zufriedenheit aus ihrem Herzen zu verbannen, und selbst eine ganze Ewigkeit zu lauter Schröcken und Jammer für sich zu machen. Das erfordert doch wol alles mein Nachdenken, und die ernst-

lichste

lichste Untersuchung, ob ich wirklich für meine wahre Ruhe, für mein wahres Glück, für mein ewiges Wol genug bedacht bin, ob ich die rechten Wege dazu einschlage, oder mich vielmehr selbst täusche, gerade das wähle, was mich bey allem äusern Schein unglücklich machen muß, nach Scheingütern greife, und zulezt nichts als Reue, Scham und Vorwurf übrig behalte, mich betrogen, und zu meinem Elende mühselig und grausam die Hände angelegt zu haben.

Wer ist mir näher, als ich selbst, und hat nicht die ewige Weisheit und Güte meines Schöpfers diesen Trieb, dieses heftige Verlangen nach meinem eignen Glück mir ins Herz gedrückt? Ich, das edelste Geschöpf dieser sichtbaren Welt, solte nicht, wenn das unvernünftige so tief unter mich herabgesezte Geschöpf, die Triebe der Selbsterhaltung und des eignen Wolseyns so geschäftig für sich gebraucht, ich solte nicht dem höhern Ruf zu meiner ausgebreiteterern Glückseligkeit eifrig nachgehen, und denen Vollkommenheiten nach-

streben, wozu mein Schöpfer die herrlichste Anlagen in meinen Geist und meinen Leib gelegt hat: und immer mehr dem vollkommensten, und eben dadurch auch seligsten Wesen ähnlich zu werden suchen? Ich solte nicht diese Furcht, die ich so natürlich fühle, wenn etwas meiner Ruhe drohet, nicht diesen Schmerz, den ich empfinde, wenn ich leide, nicht diese Freude, die mich bey dem Genuß des Guten, und auch der Aussicht auf ein bevorstehendes Glück belebt, dazu anwenden, alles von mir zu entfernen, was mir jezt und hinterher Vorwürfe, Unruhen, Bitterkeiten verursachen könnte, und alles aufzusuchen, was einen festen dauerhaften Frieden meines Gemüths auf jezt und künftig geben kan? Das will Gott, es ist sein Gebot in der Natur und Schrift, und dazu hat er mir die besten Anweisungen gegeben, und die vortreflichsten Mittel verschaft. Dazu hat er mir Verstand und Kräfte geschenkt, dazu mich in das Leben gerufen: daß ich ein Zeuge seiner Güte seyn, mich ewig meines Daseyns und meines Schöpfers freuen soll; dazu einen Erlöser, daß ich nicht un-

glücklich,

glücklich, sondern gerettet und selig werden soll; dahin gehet seine ganze Vorsehung und Regierung meiner Schicksale, alle seine gnädigen Beschäftigungen an meinem Herzen, und sein ganzes Wort. Wie undankbar, unverantwortlich undankbar gegen das gütigste Wesen würde ich doch seyn, wenn ich alle seine Wolthaten wegwürfe, alle seine Rathschlüsse zu meinem Wol verachtete, allen seinen treuen und barmherzigen Bemühungen für mein Glück widerstrebte! Was für ein entsezlicher Unsinn, wenn ich mein eigner Tyrann, mein eigner Peiniger, und Störer meines ewigen Glücks werden wolte, das mir allenthalben angeboten wird, und immer so nahe und gegenwärtig liegt! Und wozu bin ich doch in der Welt noch nuz, wenn ich mich selbst nicht mehr achte, und unbekümmert um mein eignes Beste bin! Was werde ich da für die Ehre Gottes, für das Beste meiner Brüder thun wollen, oder thun können! Wer sein eigner Feind ist, der ist auch ein Feind seiner Nebenmenschen, wer um sein eignes Wol unbekümmert ist, der ist es auch um anderer.

Ach ewig sey es ferne von mir, leichtsinnig und unbedachtsam für die Ruhe und den Frieden dieses und des künftigen Lebens zu werden, oder die wahren und ächten Mittel meines Glücks zu verfehlen oder aus den Händen zu lassen. Desto sorgfältiger will ich mich dann, o Gott vor dir untersuchen. Oefne mir die Augen, lehre mich auch hier, was ich bin.

Wie man für seinen unsterblichen Geist gesorgt.

Was gehört zu meinem Glück? Ich weiß es wol, daß ich es hier noch nicht vollkommen finden kan, und finden werde; aber doch muß ich es hier, hier in diesem Leben suchen, und ich werde schon hier sehr vieles, unaussprechlich vieles für dieses Leben, und noch mehr für die Ewigkeiten finden, wenn ich aufrichtig darnach strebe. Hier lebe ich noch unter so vielen Menschen, die meine Ruhe stören, und gegen meinen Frieden so geschäftig arbeiten: hier trage ich einen beschwerten, hinfälligen, und unter manchen schmerzhaften Em-